



Rupert von Bingen,
Kirchenfenster
in der Rochuskapelle

Heiliger des Monats Mai

Gott macht durch Menschen Geschichte und die wird somit nicht selten zur Heilsgeschichte, manchmal trotz allem. Das ist die Kernbotschaft katholischer Heiligenverehrung, doch es geht um mehr. Jeder, der den Weg der Heiligkeit beschreitet, macht sich auf, seine göttliche Bestimmung zu finden. Von Anbeginn erinnert die Kirche daher an Frauen, Männer und Kinder, die es mit Gott ernst meinten. Ihre Botschaft, so unterschiedlich die Lebensentwürfe auch sind, ist immer die gleiche: Ein Leben aus dem Glauben ist möglich.

Gebet

*Heiliger Rupert, wir wissen so wenig von dir.
Was geblieben ist, ist dein Beispiel selbstloser Nächstenliebe.
Was dir von Gott im Glauben geschenkt wurde, hast du weitergegeben.
Hilf mir, auf das zu schauen, was Gott in meinem Leben bereits gewirkt hat.
Befähige mich, alle empfangenen Gnadengeschenke auf meine Art
an andere weiterzugeben.
Das erbitte ich auf deine Fürsprache, durch Christus, unseren Herrn.*

Selbstlos sein

Rupert von Bingen

Die hl. Hildegard von Bingen (1098–1179) war ursprünglich Nonne im Kloster Disibodenberg. Um 1150 ließ sie sich in der Nähe des Binger Rupertsbergs nieder, wo sie mit gleichgesinnten Frauen ihr erstes Kloster gründete. Das Kloster Rupertsberg, das am westlichen Naheufer in der Gemarkung Bingerbrück, gegenüber der Stadt Bingen entstanden und 1152 durch Erzbischof Heinrich I. von Mainz (1080–1153) geweiht worden war, erlebte in seiner Geschichte glanzvolle Zeiten. 1632 wurde es von den Schweden zerstört. Nur der Rupertsberger Klosterhof blieb bestehen. Die Nonnen bezogen das 1165 ebenfalls von der hl. Hildegard gegründete Filialkloster Eibingen, das von Bingen aus auf der gegenüberliegenden Rheinseite liegt. 1804 erfolgte die Säkularisierung beider Gebäudekomplexe in Eibingen und Rupertsberg. Nach 650 Jahren verließen die Nonnen den Klosterhof Rupertsberg für immer. Die Gebäude des Klosters Rupertsberg waren bereits ab 1839 den Bauarbeiten der Eisenbahnlinie von Bingerbrück über Kreuznach nach Saarbrücken gewichen.

Um das historische und geistliche Erbe der hl. Hildegard zu wahren, ließen sich die Benediktinerinnen 1904 wieder nahe Eibingen nieder. Dort entstand die heutige Abtei St. Hildegard.

Bis heute wird der Rupertsberg vor allem mit der hl. Hildegard in Verbindung gebracht, weniger mit seinem Namensgeber, dem hl. Rupert. Hildegard war sich bei der Besiedlung des Rupertsberges der Heiligkeit des Orts bewusst. In ihrer Vita heißt es: „Hildegard wurde vom Heiligen Geist jene Stätte gezeigt, wo die Nahe in den Rhein mündet, nämlich der Hügel, der früher vom heiligen Bekenner Rupertus seinen Namen erhielt.“ Sein Heiligengedenken begeht die katholische Kirche bis heute am 15. Mai.

Ein Blick in die Vergangenheit: Wer war der hl. Rupert?

Man weiß nicht viel vom hl. Rupert. Er wurde wahrscheinlich um 712 geboren. Sein Vater, ein gewisser Robolaus († 715), war noch Heide. Er starb, als Rupert drei Jahre alt war. Seine Mutter war die hl. Berta von Bingen († 757), eine christliche Fürstentochter aus dem Haus

von Lothringen. Die Herren von Lothringen hatten Besitzungen am Rhein. So hatte sich die junge Mutter mit ihrem Sohn auf einer ihrer Ländereien nahe der Stadt Bingen niedergelassen. Nach dem Tod des Vaters kümmerte sich die hl. Berta um die christliche Erziehung und Ausbildung ihres Sohnes. Sie stellte den hl. Wigbert (670–732), einen Missionarsgefährten des hl. Bonifatius (673–754), zu Ruperts Lehrer.

Im Alter von 15 Jahren unternahm Rupert eine Wallfahrt nach Rom. Zurück in der Heimat betätigte er sich als Wohltäter. Er stiftete Kirchen und unterstützte großzügig karitative Institutionen für die Armen. Selbst lebte er weiterhin mit seiner Mutter zurückgezogen bei Bingen, an dem Ort, der später „Rupertsberg“ genannt wurde. Mit 20 Jahren, wahrscheinlich im Jahr 732, starb Rupert während einer Fieberepidemie. Die Mutter überlebte ihn um 25 Jahre. Seine letzte Ruhe fand Rupert „vorerst“ in der von ihm gestifteten Kirche. Auch die hl. Berta wurde dort begraben. Als sich die hl. Hildegard 400 Jahre später auf dem Rupertsberg niederließ, förderte sie den

Die Rochuskapelle bei Bingen ist eine der Wallfahrtsstätten des Bistums Mainz; dort werden seit 1814 die Reliquien des heiligen Rupert von Bingen und seiner Mutter, der heiligen Berta von Bingen aufbewahrt



Foto: A. Fox (pixabay)

Kult um den hl. Rupert nachhaltig, den sie den „Herzog von Bingen“ nannte. Die Reliquien des hl. Rupert kamen 1631 nach Eibingen, seit 1814 befinden sie sich auf dem Rochusberg bei Bingen.

Ein Blick in die Zukunft: Was könnte ich von dem hl. Rupert lernen?

Der hl. Rupert war vor allem selbstlos. In Zeiten eines von vielen Zeitgenossen gelebten übertriebenen Egoismus und fast schon allgemein favorisierter Selbstbezogenheit ist echte Selbstlosigkeit zum Fremdwort geworden.

Bei den folgenden Fragen kann selbst bei frommen Katholiken Unbehagen aufkommen: Bin ich bereit, meine Wünsche hintanzustellen? Nehme ich mich im Gespräch zugunsten meines Gegenübers zurück? Ist es eine Selbstverständlichkeit für mich, anderen einen Gefallen zu tun? Helfe ich diskret, so dass es niemand mitbekommt? Erspüre ich die Probleme und Sorgen anderer Menschen? Habe ich grundsätzlich Mitleid? Nehme ich mir Zeit für andere? Kann ich anderen vergeben und Unangenehmes vergessen? – Und schließlich

muss ich mich auch fragen: Tue ich bei aller Selbstlosigkeit etwas für mich, damit ich auch weiterhin selbstlos sein kann? Auch das muss bedacht sein. Selbstlosigkeit ist eine christliche Haltung, die eingeübt und im Alltag kultiviert werden muss. Selbstlosigkeit befähigt zur Liebe. Hier ist ein Mehr immer möglich. Der hl. Rupert hat dieses Mehr versucht zu leben.

THOMAS KLOSTERKAMP OMI